

XXV. Jahrgang
Nr. 1

Mai
1912



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion:

R. Probst, Chef-Red. — Paul Walter, Sub-Red. I. — M. Sausser, Sub-Red. II.
Cand. jur. Hugo Meyer, Vertreter der „Alt-Wengia“.

Abonnementspreis: Fr. 1.50 per Semester.

Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis.

□ □ □ □ Erscheint jeden Monat □ □ □ □

Redaktionsbrief.

Liebe Leser!

Mit der heutigen Nummer tritt Euch ein neuer Chef-Redaktor entgegen, dem während dieses Sommersemesters die Geschicke des Vereinsblattes anvertraut sind. Er ist Euch, werte Leser, nicht ganz unbekannt, denn hin und wieder hat er den stoffhungrigen Chef-Redaktoren des letzten Jahrganges mit kleinern Artikeln unter die Arme gegriffen, hat Euch, ihr Alten, vom fröhlichen Treiben der Jungen erzählt, hat Euch freudigen Herzens von Neuerungen in der Verbindung berichtet — aber auch auf vorhandene Uebelstände aufmerksam gemacht. Nie glaubte ich, dass diese Zeit Tage der Uebung seien, und dass ich später den „Wengianer“ zum 25. Jubiläum zu führen hätte. Was ich schrieb, das schrieb ich aus meinem frohen, stolzen Wengianerbewusstsein heraus, mutig und unerschrocken, denn die Begeisterung zur Verbindung lieh mir die Feder. Die Verbindung hat mir durch meine Wahl zum Chef-Redaktor grosses Zutrauen entgegenge-

bracht, für das ich ihr danken muss, aber — sie hat mir auch Pflichten auferlegt, die erfüllt sein wollen. Es ist nicht leicht, Chef-Redaktor zu sein, heisst es immer. Ich bin mir der schwierigen Aufgabe bewusst, die meiner wartet; umsomehr, da ich in letzter Zeit Einblick genommen habe in die Mühen eines Chef-Redaktors. Doch ich will nicht kümmern. Mutig will ich mich an die Aufgabe machen, will sehen, ob man nicht voller Freuden dieses Amt verwalten könne.

Wenn ich frühere Jahrgänge durchgehe, so scheint es mir allerdings, dass ich wohl nicht der richtige Mann bin, um eine Glanznummer zu stande zu bringen. Doch ich hoffe, nicht ganz auf eigene Arbeit angewiesen zu sein, und dass hin und wieder ein alter Herr oder ein krasses Füchslin mitwirken werden am Baue, der zu Ehren des 25jährigen Bestandes unseres Vereinsblattes errichtet werden soll. Diese Hoffnung und der Stolz, die Jubiläumsnummern des „Wengianer“ leiten zu dürfen, werden mich zu ernster Arbeit für meine Verbindung ermuntern, werden mir die Aufgabe erleichtern.

Aber heute, da die ganze Arbeit der 25 Jahre vor meinen Augen liegt, da beschleicht mich doch eine gewisse Bangigkeit. Ich fühle, dass in all den Nummern eine Fülle von Schönheit verborgen ist, und dass das Meinige im Vergleich zu allem Guten und Idealen, das die Zeilen bergen, nur gering ist. Doch es ist jedem eine Lust, dass er seine Dienste der Wengia zur Verfügung stellen darf, seien auch seine Fähigkeiten lange nicht aussergewöhnlich. Was ich tun werde, das werde ich nach bestem Wissen und Gewissen tun, und so wird der 25. Jahrgang, wenn auch nicht einer der hervorragendsten, so doch bei einigem Entgegenkommen von Seiten der Aktiven und alten Herren ein guter werden. Heute, liebe Leser, verspreche ich Euch, dass ich meine Ehre in das Gelingen eines echten, treuen Jahrgangs lege, und dass ich mit besten Kräften am Werk arbeiten will. Ob ich die Eigenschaften besitze, die notwendig sind um das Blatt im althergebrachten Sinne zu redigieren, darüber steht mir am allerwenigsten ein Urteil zu. Ob ich Eure Erwartungen erfüllen kann, wird die Zukunft lehren.

Wenn ich heute von meinem Programm spreche, so hat das seinen Grund. Wohl kann man behaupten, dass die Bahn dem Chef-Redaktor vorgezeichnet sei in der langen Reihe der erschienenen Nummern. Dies mag auch stimmen, und ein Blick in die Blätter überzeugt uns, dass jeder bestrebt war, im Sinne der Vorgänger, im Sinne der Gründer zu wirken. Auch ich kann mich der einmal eingeschlagenen Richtung nicht entziehen. Ich will es auch nicht, denn sie ist gut. Der „Wengianer“ hat in den 24 Jahren, in denen er zum Trotz der Gegner mutig im Kampfe gestanden hat für alles Gute und Schöne, die Form eines fortschrittlichen Organs angenommen, und dies ist es, was ihm immer als Charakteristikum bleiben wird. Ich werde mich bestreben, in diesem Sinne den „Wengianer“ zu leiten. Gerade und offen wird seine Bahn auch in Zukunft sein; nicht rechts, nicht links werden wir davon abirren, sondern vorwärtsschreiten nach unserer Ueberzeugung, fortschreiten gemäss unsern Idealen, die zu den schönsten der Jugend gehören. Nicht jeder Verbindung ist es vergönnt ein Vereinsblatt zu besitzen, in dem die Mitglieder offen und ohne Furcht ihrer Meinung Ausdruck verleihen können. Wir dürfen es und wir sind stolz darauf. Da wir eine politische Verbindung geworden sind, so können wir nie verknöchern, denn die aufmerksame Beobachtung der Gegenwart wird uns immer zu neuer Arbeit anfeuern.

Der „Wengianer“ besitzt unter anderm auch die Aufgabe, die Mitglieder der Wengia zu erziehen. Es ist eine hohe Aufgabe, um deretwillen schon das Bestehen eines Vereinsblattes gerechtfertigt scheint. Es liegt auf der Hand, dass es nicht jedem alten Herrn vergönnt ist, in den Sitzungen zu den Aktiven zu sprechen und an ihrer Charakterbildung veredelnd mitzuwirken, sei es, dass er zeitlich verhindert ist, sei es, dass er in fremden Städten seinem Berufe nachgeht. Nun glaube ich, dass hier der Ort sei, wo eine Aussprache möglich wäre. Denjenigen, die ihre Meinungen über Fragen der Gegenwart an dieser Stelle klarlegen würden, wären nicht nur die Aktiven, sondern sicherlich eine grosse Zahl Alt-Wengianer dankbar. Die politische Schulung soll jedem echten Wengianer am Herzen liegen, denn nur dadurch werden wir, heran-

gebildet im Geiste unserer Verbindung, unsere Dienste der freisinnigen Partei weihen können. Wir stehen heutzutage in einer Zeit, wo die Politik äusserst aufregend und rücksichtslos ihre Wege zieht. In solchen Tagen, wo von allen Seiten gegen unsere Ueberzeugung angestürmt wird, muss die politische Schulung, die wir in der Verbindung erhalten haben, uns charakterfest nicht von der Bahn des Fortschritts abweichen lassen. Dass aber eine solche politische Schulung den Wengianern zuteil wird, hängt zu einem sehr grossen Teile vom Einfluss der Alt-Wengianer ab, die über praktische Erfahrung verfügen. Liebe Alt-Wengianer! Helft mitwirken an der politischen Erziehung der Jungen, macht uns aufmerksam auf Verhältnisse in andern Kantonen, in andern Staaten, klärt uns über politische und soziale Fragen auf. Mancher von Euch hat sich in den Jahren, in denen er im Kampfe um das Recht gestanden, einen tiefen Einblick in die staatliche Lage verschafft, lasst uns auch teilwerden an Eurem Wissen, wir werden es Euch danken. Wenn der 25. Jahrgang in diesem Sinne geführt werden kann, dann wird er mit Recht Jubiläums-Jahrgang heissen können, denn dadurch wird er uns das Höchste bringen, nach dem wir streben, politische Aufklärung und enge Verbindung zwischen Jungen und Alten.

Dass ich nun des längern über das Programm des XXV. Jahrganges gesprochen, verzeiht mir, aber ich glaubte, dies meiner Ueberzeugung schuldig zu sein. Neben Artikeln solcher Art werden auch Artikel allgemeinen Inhaltes erscheinen. Die Vereinschronik wird, wie im letzten Jahrgang, auch diesmal ziemlich ausführlich gehalten werden, da diese Neuerung allseits Anklang gefunden hat. Noch eines möchte ich den alten Herren ans Herz legen. Schickt uns sofort die Adressänderungen und teilt uns mit, wenn sich bedeutende Ereignisse in Eurem Leben abspielen. Ihr erleichtert dadurch der Redaktion ihre Aufgabe und befreit sie vom ungemütlichen Herumfragen. Der „Wengianer“ wird dies Jahr wieder pünktlich erscheinen zur Freude der vielen Leser. —

Leider wird der „Wengianer“ nicht geheim gehalten. Es ist dies eine beständige Klage, der ich mich anschlies-

sen muss. Wo der Fehler liegt, lässt sich natürlich nicht feststellen. Ich glaube, dass es sich jeder, der einmal das grün-rot-grüne Band getragen hat, zur Pflicht machen sollte, den „Wengianer“ nicht unberufenen Händen anzuvertrauen; das schuldet er seiner Wengianerehre. Wenn ich hier etwas scharf bin, möge man mir verzeihen, aber ich habe diesen Winter erfahren, wozu eine derartige Unachtsamkeit führen kann.

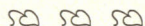
So tritt nun Deine Bahn zum 25. Male an, lieber „Wengianer“, nachdem der Chef-Redaktor seinen Wünschen genügt hat, erzähle den a. H. vom Treiben der Grünen am blauen Aarestrand. Verficht mutig Deine Ideen, sei offen und gerade, dann wirst Du bei alten und jungen Lesern Anklang finden, dann wirst Du Deine Aufgabe als Vereinsblatt erfüllen.

Mit diesen Worten, liebe Leser, begrüsse ich Euch im Namen der Redaktion, im Namen der Aktiv-Wengia.

Der Chef-Redaktor:

Robert Probst v/o Plisch XX.

Solothurn, 6. Mai 1912.



Ein fast unpolitisches Märlein.

Es war einmal eine grosse Bärenfamilie. Sie zählte zweiundzwanzig Köpfe und wohnte in einem schönen Lande, das andere das Dach Europas nannten. Wie auch in andern Familien wurden hier die grössern und schönern Söhne und Töchter die Lieblingskinder der Bärenmutter, die sie verhätschelte und ganz verzog, die andern aber fast immer stiefmütterlich behandelte. Die Kinder bekamen daher manchmal heftigen Streit miteinander.

Eines Tages will ein Bärenjunges — ich weiss nicht mehr wie es heisst — zum Geburtstag ein neues Spielzeug haben: Eine rechte normale Eisenbahn. Die Mutter wird um Erlaubnis gefragt, und sie wird auch gewährt, nachdem die Bärenmutter eines der bevorzugten Kinder, die Berna nämlich, heimlich gefragt hat. Weil nun das

Bärenjunge die normalgrosse Eisenbahn nicht einzig kaufen kann, soll ihm die grossmütige Berna, die nach der Mutter das erste Wort in der Familie führen darf, helfen. Sie sagt mit einem leichten Nicken zu. Einige Zeit nachher aber nimmt sie laut und energisch ihre Zusage zurück. Warum? Weil die Bahn zuviel Geld koste und für einen solchen kleinen Gofen eine kleine Bahn gut genug sei. (Das ist eigentlich nicht wahr, wisst Ihr! Denn der Vettergötli in Frankreich hat der Berna geschrieben, dass, wenn sie die normalgrosse Eisenbahn kaufen helfe, er ihr dazu kein Geld oder gar überhaupt keines mehr gäbe, weil er eben nicht wolle, dass so ein Nesthock eine grosse und teure Bahn erhalte.)

Nun bekommen die beiden Geschwister einen heftigen und fast endlosen Streit (wegen dem Eisenbahnfieber, das, wie die Philosophen sagen, blind macht). Das gekränkte Bärenjunge hängt hinter dem Rücken der Bärenmutter der Berna einen Prozess an. Und die Berna droht, ihrer Macht und ihrem Ansehen in der Familie wohl bewusst, dem Widerspenstigen und versucht es dadurch zu zähmen. So vergehen lange Monde. Endlich lässt die gute Mutter weit, weit her, von einer einsamen Insel im Nordmeer, einen alten Weisen kommen, der viel von dem weiss, was zwischen Himmel und Erde geschieht. Der soll die beiden feindlichen Geschwister, die sich an dem grossen Familientisch stumm und trotzig gegenüber sitzen, versöhnen.

Und siehe: Die beiden Geschwister können sich nach langen Reden und Widerreden endlich einigen. Die grossmächtige Berna will nur eine kleine schmale Eisenbahn kaufen helfen. Dafür verspricht sie, wenn's einmal nötig ist, daraus eine normale grosse Bahn machen zu helfen, verspricht abermals, später eine andere grosse Bahn dem Jungen zu kaufen und verspricht, zum dritten Mal, alle Drohungen zurückzunehmen. Das kleine Bärenjunge bekommt eine Eisenbahn, wenn's auch eine kleine, schmale ist; dafür muss es eben auch seinen Prozess wieder abhängen.

Und wenn es dennoch, um wenigstens einmal etwas durchzuzwängen, auf seinem guten Recht besteht?

Dann droht die stolze Berna, drohen mit ihr die andern verzogenen grossen Geschwister, droht die Mutter. Und das arme verschüchterte Stiefkind muss nehmen, was ihm seine andern grossen Geschwister geben wollen.

Und der Vettergötti? Der lacht dazu und schenkt der guten, braven Berna eine ganz grosse, schöne Eisenbahn...

F.....r.

∞ ∞ ∞ •

Erinnerungen an den Oltner Tag.

Fünftausend Männer oder mehr
Führt der gewalt'ge Zug daher,
Der sich als ungeheures Band
Durch Oltens alte Gassen wand.

Des Zuges Spitze aber war
Die hoffnungsvolle grüne Schar.
Mit ihrer würdigen Standarte
Des freien Sinnes Avantgarde.

Als endlich alle aufmarschiert
Und auf dem weiten Plan placiert,
Die Heerschar bei Trompetenklang,
Des Vaterlandes Hymne sang.

Drauf als der ganze Riesenchor
Verstummt war, traten Redner vor,
Von denen einige auch vor Jahren
Wie wir jetzt, Wengianer waren.

Und mit begeistertem Gefühle
Verfochten sie des Freisinns Ziele.

Doch war indes in meinem Geist
Ein Wunsch gereift, und dieser heisst:
Schreit fort, Wengia, in deiner Bahn,
Was du fast 30 Jahr getan.

Erfülle mit der alten Kraft
Die Pflicht der Freund- und Wissenschaft.
Und mit dem gehe Hand in Hand,
Die Liebe zu Freisinn und Vaterland!

Moritz Bargetzi v/o Knopp.

∞ ∞ ∞

Stimmungsbild.

Von der fröhlichen Kneipe zog ich abends nach Hause, es war noch nicht zu spät. Die Jungen hatten ihr üppi- ges Wesen zur Genüge bekundet. Durch die Gassen und über die Brücke tönen die letzten Klänge aus dem Munde all der Lieben, die in voller Zuversicht der kommenden Zeiten, friedlich nach Hause wandern. Hier ziehen die Vorstädtler, dort die Derendinger, die Biberister und der Hersiwiler beleuchtet in langsamer Fahrt seinen Weg.

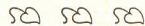
Vom Zeitglockenturm schallen die Glocken eben die elfte Stunde über die Frühlingslandschaft. Fern verhallen sie und alle Freunde, die auf dem Heimweg sind oder sich an einem Mondscheinspaziergang erfreuen, denken der Stunde, die sie in mächtiger Runde vergnügt heute verbracht.

Aus der Nähe treten die Töne des Stadtorchesters, das am Sonntag unsere jungen Füchse begrüßen wird, an mein Ohr und finden an den Bäumen am Aarebord Wiederhall.

Der Mond schreitet bedächtig und freudig über das Gefilde und freut sich der frohen Schar, die da wächst und gedeiht. Froher Wanderer, du sollst noch manche Jahre an uns deine helle Freude geniessen!

2. Mai 1912.

Hirsch.



Ferientage in Italien.

An einem Frühlingstage fahre ich durch den Gott- hard. — Der Rigi steigt vor mir auf mit seinen vielen Staffeln, auf denen der lauwarmer Föhn den Schnee schon zum grössten Teile geschmolzen hat. Die Kirschbäume schmücken sich zögernd mit den ersten, weißschimmern- den Blüten, und die grünen Wiesen des alten Schwyzer- ländchens zieren die ersten Frühlingsblumen. Es ist noch vormittags, die Sonne hat noch nicht ihre volle Kraft erlangt. Der Föhnwind stürmt über den Urnersee herein und zerzaust die grauschwarzen Wolkenknäuel in lange,

weissliche Fetzen, die sich regendrohend um die Berge des Vierwaldstättersees lagern. Der Gotthardzug pustet mühsam Flüelen zu; fast scheint es, als raubte ihm der rasche Föhn den Atem. Dröhnend und stampfend dringt er vorwärts, mit mächtigem Gepolter stürmt er an den steilen Wänden und frischgrünen Matten vorbei. Nur wenige Schiffe, die Bruchsteine über den See nach Luzern schaffen, haben sich auf das wildwogende Wasser hinausgewagt, und der Rauch, der dem Schleppboot entsteigt, löst sich in kleine Wölklein auf. Der Urirotstock ist in dichten Nebel gehüllt; nur auf der hochaufragenden Pyramide des Bristenstockes, die im blendenden Neuschnee glänzt, spielt die Sonne mit ihren zitternden Strahlen.

Wir sind schon weit ins urwüchsige Land Tells eingedrungen, die Steigung wird grösser. Die Lokomotive pustet lauter, und langsamer rücken wir vorwärts durch die vielen Tunnel, über die Brücken, die sich kühn über die rauschende Reuss erstrecken. Weit einschneidende Lawinenzüge stürzen von rechts und von links hinunter über die schmalen, steilen Bänder, die dem knorrigen Bannwald und den kleinen Höfen nur kargen Raum zur Entfaltung übrig lassen, in die tiefen Tobel der Reuss, die noch bis weit hinauf mit schmutziggelbem Winterschnee gefüllt sind. Der Föhn nimmt zu, je näher wir dem Gotthard kommen. Auf der verlassenen Landstrasse ist's ruhig; nur hie und da ringt sich ein Wanderer durch den Wind, der ihm mächtig in Kleider und Haare fällt. Stark und kräftig steht eine alte Bahnwärtersfrau mit wehendem Kleide und flatterndem Fähnlein auf dem Bahndamm; gerne kehrt sie wieder in die warme Stube zurück. Je weiter wir hinaufkommen, desto unfreundlicher zeigt sich uns der Unerhimmel, dessen schwarze Wolkenballen lautlos nordwärts treiben. Ein Zug braust vorüber; die vielen Lichtlein, die wegen der zahlreichen Tunnel beständig brennen, vereinen sich zu einer langen, flammenden Linie, die sich gleich einer feurigen Schlange an den Hängen hinzieht und die Arbeiter, die hoch oben im Steinbruch ihrer schweren Arbeit nachgehen, mit ihrem heisern Schrei erschreckt. Ein feiner Regen, wie ihn der Föhn fast stündlich in den Alpentälern bringen kann, empfängt uns in Göschenen. Leichte Nebel haben sich im Talkessel

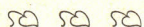
angesammelt, und fröstelnd und in dicke Mäntel gehüllt machen sich die vier Zürcher, die im Frühling den Gotthard überschreiten wollen, auf den Weg gegen Andermatt zu. Der Abschied von der Deutschschweiz ist trüb und düster. Wird's wohl jenseits des Gotthards besser sein? —

Donnernd fährt der Gotthardzug in Airolo ein. Der Schnee, der noch auf den steilen Halden des freundlichen Dörfchens liegt, blendet die Augen, die sich während der langen und drückendheissen Durchfahrt an ein angenehmes Zwielicht gewöhnt hatten. Meine Hoffnung hatte mich nicht getäuscht. Die Wolken hängen weniger tief über dem obern Teil des Tales, und der Wind streicht nur leise über den nassen Schnee hin, aus dem sich wie auf einmal die ersten Frühlingsboten erheben. Langsam und vorsichtig braust der Zug hinunter in die wilden Schluchten von Rodi-Fiesso. Die Gegend ist wild und schön zugleich. Je tiefer mich der Zug hinabführt, umso herrlicher, umso interessanter wird die Landschaft. Gerne blicke ich durchs offene Wagenfenster in die goldene Frühlingslandschaft. Grüne Matten und blühende Bäume und die lachenden, braunen Kinder auf der Strasse, deren Spiel ich nicht verstehe. Die Reben werden zahlreicher, schon klammern sie sich an die alten, einfachen Steinhäuser, mit den nur schwach geneigten Dächern oder an die Granitblöcke, die man ihnen als Stützen gegeben hat. Von beiden Seiten münden die tiefen Nebentäler ein, deren Hänge sich steil erheben, und von denen manch weissgestrichenes Kirchlein kühn mit seinem steinernen Kirchturm ins Tal hinunterschaut. Der blaue Himmel, die klare Sonne, die Wahrzeichen des warmen Südens, lassen nicht lange auf sich warten. Die letzten kleinen Wölklein zerfliessen in Nichts, und blau und klar grüsst der Himmel, der sonnige Himmel des Südens. Zum Bahndamm hinauf tönen aus der kleinen, vom Regen verwaschenen Osteria vereinzelte Klänge heller, hoher Frauenstimmen, die von einer heisern Handharmonika begleitet werden. Sonnegebräunte Gesichter mit dunklen und lachenden Augen spielen auf dem staubigen Dorfplatz ein Frühlingspiel oder steigen in farbigen Kopftüchern durch die engen Gässchen und durch die Weinberge empor zur kleinen Kapelle, deren leuchtendes Weiss sich

vom klarblauen Himmel scharf abhebt. Es ist Sonntag, ein echter, italienischer, sonniger Sonntag.

Das Tal wird breiter, überall blüht es. In den Gärten entfaltet sich der Flieder, und die Pfirsichbäumchen winken mit rosablühenden Zweigen. Schon von ferne trotzen die drei Schlösser von Bellinzona, die an die Heldenzeit erinnern, in der die Eidgenossen verderbenbringend in die südlichen Täler eindringen, mutig und stark. Weit unten liegen die stillen Wasser des Lago Maggiore, der allmählich dem suchenden Blick entflieht. Sausend und lauttönend steigt der rauchende Gotthardzug die letzte Anhöhe hinan. Ein kurzer schwarzer Tunnel und dann geht es rasch bergab durch blühende Obstbäume und schwellende Matten nach Lugano.

R. P.



Wengianerfuchs!

Stolz flatterte an der freisinnigen Heerschau in Olten das Wengianerbanner, um das sich wohl 80 tapfere Kämpen scharten; denn jeder, dem einst das grün-rot-grüne Band die Brust geziert, gesellte sich zu seinen Couleurbrüdern, um den Ehrentag der freisinnigen Partei mit ihnen zu feiern. Neben bemosten alten Häusern ging kampfeslustig der frischgebackene Bursch; Akademiker und Maturanden hatten den grünen Hut hervorgeholt. Helle Begeisterung lachte aus aller Augen. Auch ich war mit entbrannter Kampfeslust gen Olten hingefahren. Ach, wie bedauerte ich, nur im Philister der Landsgemeinde beiwohnen zu können! Dennoch gesellte ich mich frech zu den Grünbemützten, und ein unbestimmtes Etwas raunte mir zu: „Dort gehörs du hin und nirgends anderswo.“ Doch als ich die Worte auf dem Banner wahrnahm, da wurde mir mein kühnes Unternehmen völlig klar. Die Devisen verkörperten ja meine Ideale. Schon als II. Gymler hegte ich grosse Sympathien für die Wengianer, und es bereitete mir immer eine riesige Freude, wenn ihre schneidigen Kanten in den Gassen erschollen, und wenn in der Kneipe bei Becher-

klang und Liedern die Heiterkeit ihr Regiment führte. Jeder Schwanz ist wohl zuerst der Meinung, die Mütze und die Kneipe seien die Hauptsache. Doch wird man nur ein bisschen älter, so verschwindet dieser nichtige Wahn. Wer in die Wengia eintreten will, der verspricht, in unermüdlicher Arbeit zu Nutz und Frommen der hehren Devisen Vaterland, Freundschaft und Wissenschaft zu wirken. Gewillt, diese Pflicht auf uns zu nehmen, reichten wir unser 17 das Eintrittsgesuch in die Wengia ein.

Mit gemischten Gefühlen durchzogen wir am Samstagabend die Gänge der Kantonsschule, bis der Fuchsmajor uns anschwirren hiess. Scheu drückten wir uns in eine Ecke. Ein sonderbares Gefühl beherrschte uns, als wir zum ersten Mal die Wengianer in ihren Sitzungen sahen. Der Stellvertreter des Präsidenten sprach tiefsinnige Worte, und er mahnte uns zu ernster Arbeit. Während er uns das Band der Freundschaft um die Brust legte, erscholl feierlich das Lied „In allen guten Stunden“. Freudig bewegt drückten wir unsern Couleurbrüdern die Hand und gelobten in unserm Innern, stets in Eintracht dem Vaterland zu dienen und durch gegenseitigen Gedankenaustausch das zu erwerben, was die Schule uns nicht bietet. Jetzt war unser höchster Wunsch erfüllt, jetzt gehörten wir auch zu den Wengianern. Wir empfanden den vereinigenden Geist, der Bünde schliesst, die nur der Tod zu lösen vermag.

Tausendfaches Echo erweckte unser Kantus, als wir durch die holprigen Gassen in den Chic zogen, um noch ein wenig dem Bacchus und der Gemütlichkeit zu fröhnen. Kaum hatten wir den Eröffnungskantus gesungen, als wir Füchse uns entfernen mussten; denn die Taufe sollte beginnen — die Wengianer gehören bekanntlich zur Sekte der Wiedertäufer. — Während der hohe Rat die Biernamen bestimmte, verging für uns eine Ewigkeit bangen Harrens. Freund Sesseli befühlte immer seinen kühngeschwungenen Gesichtserker, um sich zu versichern, dass er das Cerevis Zingge nicht verdiene. Doch das Geschick erteilte ihm dennoch. Der harte Schicksalsschlag wurde allerdings durch den Inhalt zweier Biergläser etwas gedämpft. Mit Freuden kann ich konstatieren, dass der hohe B.-C. in der Naturgeschichte wie in der Geographie

gut bewandert ist, wie einige Cerevisia beweisen. Manchmal gruselt es einem fast, in der Gesellschaft von Molchen, Chrebsen und Möpschen zu sein. Doch scheint das gute Auskommen mit einander allen Gesetzen der Naturgeschichte Hohn zu sprechen. Kaum war eine Produktion gestiegen, und kaum hatte uns Dr. II (=3,14) mit dem witzigen Redaktor von der „Nordschweiz“ bekannt gemacht (natürlich nur in seinen geistsprühenden Artikeln), so bengelte der teuflische Zeitglockentum die elfte (pardon 23.) Stunde. Während die Kosthüttler in die Grotte zurückkehrten, wälzte sich der Gewalthaufe zum Windloch des Bieltores hinaus auf den Amthausplatz. Dort machten wir noch eine höchst beunruhigende Entdeckung. Wenn man nämlich etwas lauter als gewöhnlich spricht, so wird nicht nur das Echo geweckt, sondern beim Wetterhäuschen zeigt sich auch sofort das schreckenerregende und doch so friedliebende Bäuchlein eines Polypen, das sich sonderbarerweise sofort zum Sprecher hingezogen fühlt und ihm mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit entgegenkugelt. In der Wirtschaft Hädener brachten wir Bacchus das letzte Opfer, und um vieles bereichert (wer sich nicht vorher entleert hatte) legten wir uns in die Klappe.

Max Sauser v/o Asmus.



Zur Frage der Lokalverbände unserer A. H.

Neulich lag im „Chic“ eine Karte von unsern Alt-Wengianern in London, — sechs an der Zahl — die sich zu einer fröhlichen Zusammenkunft vereinigt hatten, um wieder einmal Stunden von echter Wengianerfröhlichkeit zu verbringen. Dies hat mich sehr gefreut, hat mich aber auch anderseits aufmerksam gemacht auf die Zustände, wie sie gerade in der heutigen Zeit unter den alten Herren an den schweizerischen Hochschulen sich finden. Der lockere Zusammenhang zwischen unsern A. H. in den Universitätsstädten ist leider gerade jetzt eine bedauerliche Tatsache. Ich weiss nicht, worin der Grund liegt; velleicht mag die Teilnahmslosigkeit der

Studierenden oder andersweitige Beschäftigung die Ursache dieses Uebelstandes sein. Jedenfalls, glaube ich, liesse sich dies ändern, wenn die A. H. nur den Willen dazu hätten, und gerade daran scheint die ganze Sache gescheitert zu haben. Früher — wie man aus ältern „Wengianern“ ersieht, — hörte man immer wieder von fröhlichen Zusammenkünften, die die Alt-Wengia Zürich oder die Alt-Wengia Bern sich geleistet hatte; man wusste genau, wo und wann sich die Mitglieder zum Abendschoppen einfanden, besaßen sie doch ihren eigenen Stammtisch, bei dem man gerne einkehrte, wenn man zufällig in Geschäften oder auf Reisen dorthin kam. Heute ist dies verschwunden, wenigstens ist der Redaktion nichts von der Existenz derartiger A. H.-Verbände bekannt. Diesem Uebelstande könnte man so leicht abhelfen! Ich glaube, dass die Studierenden, die früher mit oder nacheinander die grüne Mütze getragen haben, noch so viel vom alten Wengianergeiste in sich tragen, der sie zusammenführen kann, ihnen zur Freude und zum Nutzen. Wohl ändert man in seiner Studienzeit in mancher Hinsicht die idealistischen Meinungen der Jugend; aber gleichwohl sollen noch so viele gemeinsame Ideale, so viele gemeinsame Erinnerungen an die Aktivzeit lebenskräftig sein, um deretwillen man sich schon gerne wieder bei seinen Couleurbrüdern einfinden sollte, um in ihrem Kreise Stunden der frohen Erinnerung an vergangene Feste zu erleben, um Gedanken auszutauschen und sich an der ungezwungenen Geselligkeit zu erfreuen.

Alt-Wengianer, die ihr studiert, oder die ihr sonstwo in grösserer Zahl beisammen lebt, rafft Euch auf, schliesst Eure Reihen und gründet neue, lebenskräftige und gesunde A. H.-Verbände. Kommt wieder an bestimmten Tagen und in bestimmten Lokalen zusammen, um in Gemütlichkeit und Ungezwungenheit zu trinken und alte Erinnerungen aufzufrischen. Ihr selbst aber, werdet dadurch nicht nur im gegenseitigen Verkehr untereinander gewinnen, sondern ihr werdet dadurch auch der Aktiv-Wengia nähertreten, denn es werden sich immer solche finden, die in näherer Beziehung zur Aktivitas stehen und die Euch mit deren Treiben und Aussichten bekannt machen.

Wenn neue, gemütliche A. H.-Verbände unter den A. H. im Semester zustande kommen, dann sind diese Zeilen nicht umsonst geschrieben worden, dann werden wir Wengianer uns freuen, so tatkräftige und anhängliche alte Herren zu besitzen.

20. Mai 1912.

R. P.

☺ ☺ ☺

Frisch, fromm, fröhlich, Frei!

Unser Aktivmitglied *Emil Müller* hat am kantonalen Schwingfest vom 19. Mai in Olten den ersten Lorbeerkranz erworben. Es ist zum 4. Male dass sich der wackere Schwinger diese Ehrung geholt hat. Müller hat bewiesen, dass er sein Cerevis *Samson* mit Recht trägt. Möge der junge Fuchs noch aus manchem ernsten Turnerstrauss die Palme des Sieges davontragen!

☺ ☺ ☺

Militärisches.

Was der letztjährige Chef-Redaktor gewünscht, ja prophezeit hat, ist richtig eingetroffen. Wiederum ist ein Aktiv-Wengianer zum Hauptmann des Kadettenkorps ernannt worden, nämlich *Wilhelm Schmid* v/o Welf (X X X X). Dass die Wengia das beste Holz zu Offizieren besitzt, geht auch aus dem Umstande hervor, dass noch drei Aktive als Offiziere im Korps tätig sind.

Unsere a. H. *Strüby Alfred* v/o Fex und *Haefelin Paul* v/o Sport, beides frühere Kadettenoffiziere, sind als Hülfsinstruktoren in das Kadettenkorps eingetreten und leiten jeden Donnerstag die Uebungen desselben.

Dem frisch gebackenen Hauptmann, wie den wackern Instruktoren unsere Glückwünsche!

☺ ☺ ☺

Vereins-Chronik.

Sitzung vom 28. April 1912: Abw.: Schnebli X. Anw.: A. H. Kurt Meyer, Rudolf, Alfr. Strüby, J. A. Walter Kurt, R. Stampfli,

E. Bichsel, E. Sauser, Luterbacher, W. Habegger, M. Flury, W. Weber.

Probst eröffnet das S. S. mit einer schwungvollen Rede an Stelle von Schnebli. Er begrüsst die Aktiven und ermahnt sie, treu zusammenzuhalten, die Widerwärtigkeiten der letzten Semester endgültig zu begraben und gegen die neuen Füchse geschlossen aufzutreten.

Mit dem Liede: „In allen guten Stunden“ wird das S. S. eröffnet. In der nachfolgenden Diskussion wird über das kommende Semester und besonders über einige Kandidaten gesprochen.

Extra-Sitzung vom 4. Mai: Anw.: A. H. Rudolf. Die Sitzung wurde angesetzt, weil drei Aktive nicht an der ordentlichen Samstagssitzung teilnehmen können. Haupttraktandum: Aufnahmen. Es werden nach teilweise längerer Diskussion als Aktive aufgenommen:

von Arx, Werner v/o Säli, VI. Gym., von Olten.

Bargetzi, Moritz v/o Knopp, VI. Gym., von Solothurn.

Egger, Fritz v/o Stengel, VI. Gym., von Solothurn.

Ott, Fritz v/o Bill, VI. Gym., von Solothurn.

Sauser, Max v/o Asmus, VI. Gym., von Solothurn.

Jecker, Max v/o Bluest, VI. Gew., von Breitenbach.

Ramser, Ernst v/o Sturm, VI. Gew., von Derendingen.

Römer, Zeno v/o Rigi, VI. Gew., von Arth.

Späti, Walter v/o Hösi, VI. Gew., von Hersiwil.

Studer, Rob. v/o Molch, VI. Gew., von Solothurn.

Kurt, Otto v/o Röthel, IV. Paed., von Solothurn.

Schüep, Max v/o Chrebs, IV. Paed., von Biberist.

Berger, Hugo v/o Nick, VII. Hdl., von Solothurn.

Lack, Kilian v/o Züsi, VII., Hdl., von Nd.-Gerlafingen.

Sesseli, Max v/o Zingge, VII. Hdl., von Solothurn.

Adler wird abgewiesen. Müller Emil und Gunzinger Ernst werden zu einer Kandidatur zugelassen von unbestimmter Zeit.

Sitzung vom 4. Mai: Abw.: Schnebli, Schmid, Rietmann. Anw.: A. H. Wyss, H. Meyer, Häfelin, Alfr. Strüby, Rudolf. I. A. Burki, Luterbacher, Weber, Bichsel. Habertür Augustin v/o Chirsi IV. Paed. von Hofstetten, wird als Aktiver aufgenommen.

Die Kandidaten treten ein. Probst teilt ihnen mit, dass sie aufgenommen sind. Er macht sie aufmerksam auf die Pflichten und Rechte eines Wengianers. Sie sollen echte, treue Wengianer werden und einander offen, ohne Misstrauen begegnen. Was sie in ihren Eintrittsgesuchen wünschten, kann nur auf diesem Wege zur Blüte kommen. Zur Feier des Tages wird das Lied: „In allen guten Stunden“ gesungen. Die Wahlen für das S.-S. 1912 werden fortgesetzt:

Paul Walter, I. Sub.-Red., Sauser Max, II. Sub.-Red.

Schnebli, Bargetzi, Sesseli, Kassa-Revisoren.

Schmid, Eichenberger, Römer, Protokoll-Revisoren.

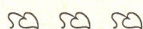
Probst, Egger, Studer, Archiv-Revisoron.
C-M. II. Werner von Arx.

Sitzung vom 11. Mai: Abw.: Schnebli, Schmid, Rietmann.
Anw.: A. H. Haefelin, Kurt Meyer, Vogt, Luterbacher. Die Diskussion wird von Sauser freiwillig eingeleitet: Warum bin ich Wengianer geworden?

Die meisten Sprechenden heben das politische Moment als Grund des Eintrittes hervor. Sie sind wohl vom politischen Treiben dieses Monats beeinflusst worden. Sie wollen in der Wengia ihre politischen Ideale ausbilden und hier den Schlüssel zu ihrer späteren politischen Tätigkeit finden. Andere hinwieder wollen im Verein Freunde finden, die nicht nur für die kurze Aktivzeit, sondern auch im spätern Leben treu zu ihnen halten. Die äusserst gelungene Diskussion wird benützt von: Probst, Egger, Bargetzi, Ramser, von Arx, Haberthür, Gunzinger, Sesseli.

Die Handelsschüler und Paedagogen sollen nächsten Samstag Themata einreichen. Redaktoren des Freimütigen: Bargetzi und Ramser. Der Freimütige soll alle 14 Tage steigen.

Paul Walter v/o Hirsch.



Literarisches.

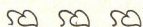
Dass viele unserer A. H. erfolgreich in allen Gebieten der Literatur tätig sind, beweist neuerdings das historische Werk, das von unserm A. H. *Paul de Vallière* herausgegeben wurde und das nicht nur in der französischen Schweiz, sondern auch bei uns allgemein Aufsehen erregt hat. Es ist dies umso erfreulicher, da man leichthin glauben möchte, dass einem Instruktionsoffizier kaum Zeit zu schriftstellerischer Arbeit und historischen Forschungen bleibe. de Vallière hat gezeigt, dass er das kann, und das Buch „*Le régiment des Gardes-Suisses de France. Les Suisses en Italie. Campagne de Marignan*“, legt Zeugnis ab von der Sorgfalt und zeitraubenden Arbeit, die der Verfasser seinem Werke hat angedeihen lassen. Es ist wohl keine leichte Arbeit, das gewaltige Quellenmaterial erfolgreich und übersichtlich zu ordnen und gestützt auf diese historischen Untersuchungen ein Buch herauszugeben. Wir freuen uns über den Erfolg, der dieser langwierigen Arbeit beschieden war und hoffen, dass dies unsern A. H. ermuntern werde, sich mit neuer Kraft in die Geschichte unseres Vaterlandes zu vertiefen, um neuen Stoff zu einem zweiten Werke zu gewinnen. Der Berner Korrespondent E. L. des Sonntagsblattes des „Bund“ würdigt in einem langen Artikel die fleissige Arbeit und gedenkt der Verdienste, die sich de Vallière durch die Herausgabe des Buches um die Geschichtsliteratur erworben hat. Einige Sätze aus dem anerkennenden Artikel mögen Euch,

werte Leser, ermuntern, selbst die Schrift zu studieren, umso mehr, da das Buch von einer der glänzendsten Periode der Schweizergeschichte berichtet.

„Die Literatur über den *schweizerischen Söldnerdienst* hat eine neue Bereicherung erfahren durch eine Geschichte des schweiz. Garderegiments in Frankreich, welche der Hauptmann de Vallière soeben im Verlage der ‚Revue militaire suisse‘ in Lausanne hat erscheinen lassen. (Preis: Fr. 6). Es ist ein vornehm ausgestattetes Buch, das uns hier geboten wird, und der Verlag darf es sich zum besondern Verdienste anrechnen, ein derartiges Werk den Lesern zu so billigem Preise zugänglich zu machen. Das Buch ist nämlich geschmückt durch 27 Illustrationstafeln, welche als stattliche Bildergalerie die Porträts des Kommandanten und anderer hervorragender Offiziere des Regiments wiedergeben. Allein schon diese Porträtreihe verleiht dem Buche kulturhistorische Bedeutung und künstlerischen Wert.“ Ein spezielles Lob macht der Korrespondent dem Verfasser, als dem Meister des heroischen, vaterländischen Stils, und beweist an Hand einiger prächtiger Stellen seine Behauptung. „Hauptmann de Vallière versteht sich auf den grossen historischen Stil im Sinne Johannes von Müllers und seiner waadtländischen Bearbeiter und Fortsetzer. Es weht durch das Buch ein Hauch herber, kriegerischer Poesie.“

Dies möge genügen, um Euch zu zeigen, welche Anerkennung sich unser A. H. durch sein Werk erworben hat. Wir wünschen ihm Glück zu seiner historischen Laufbahn und hoffen, dass seine Werke bald eine Zierde einnehmen werden in der Reihe der Schriften, die unsere A. H. bereitwillig dem „Archiv“ zur Verfügung stellen.

R. P. v/o Plisch.



Von unsern a. H. a. H.

Unser a. H. *Hans Kaufmann* v/o Brändli wurde auf eine weitere Amtsperiode als Regierungsrat bestätigt. Dem Erziehungsdirektor unsere Glückwünsche.

* * *

Folgende a. H. a. H. wurden am 12. Mai als Kantonsräte bestätigt:

Hans Jecker v/o Muggi, Stadtammann, Solothurn.

Emil Welti v/o Schmiss, alt-Lehrer, Bellach.

Dr. *Hans Affolter* v/o Seni, Gerichtspräsid., Solothurn.

Dr. *Walter Christen* v/o Mutz, Arzt in Olten.

Neu sind in den Kantonsrat gewählt worden:

August Stampfli v/o Hildebrand, Bez.-L., Kriegstetten.

Ernst Allemann v/o Stoffel, Bez.-Lehrer, Olten.

Die Wengia gratuliert Euch allen zu Eurer Wahl. Möget Ihr auch hie und da, wenn Euch das Amt zusammenführt, am frohen Wengianertische einkehren.

* * *

Unser I.-A. *Franz Wucherer* v/o Storz (X X X) wurde als Lehrer an die obere Primarschule von Stüsslingen gewählt. Wir wünschen dem jungen Pädagogen viel Glück auf seiner Laufbahn!

* * *

I.-A. *Louis Jaeggi* v/o Faust wurde laut Beschluss des h. Regierungsrates als Lehrer an die Gesamtschule nach Kienberg gewählt. Möge sich unser frühere Aktuar in seiner Verbannung gerne und dankbar an die „Wengia“ erinnern!

* * *

I.-A. *Franz Kaeser* v/o Netti amtet seit anfangs Mai als Lehrer an der Unterschule in Wangen bei Olten. Wir hoffen, ihn bald wieder einmal in unserm Kreise begrüßen zu dürfen!

* * *

Unser A. H. *Walther Vogt* v/o Roller, Lehrer in Herswil, der sich in seiner freien Zeit gerne und erfolgreich der Erfindung widmet, hat kürzlich zwei Patente erworben, bei denen es sich um Verbesserungen in der heutigen Automobilindustrie handelt. Dem jungen Erfinder ein Prosit! sine! sine!

* * *

A. H. *Bruno Sesseli* v/o Atlas, Ingenieur, hat sich letzter Tage mit Fräulein Wally Hädener verheiratet. Dem jungen Ehepaar unsere besten Glückwünsche!

S S S

Angenehme Mitteilungen.

Herr Professor *Othmar Meyer* bezahlte uns anlässlich seiner silbernen Hochzeit zum Danke für ein flottes Ständchen ein Fass. Unserm Herrn Professor besten Dank und Glückwunsch!

Der neue „Chic“-Wirt, Herr *Isidor Schenker*, hat uns in seiner Freude über den Wiederbeginn des S.-S. ein Fass und einen feinen Hammenfrass gewichst, wofür wir ihm herzlich danken. Möge das gute Einvernehmen weiter dauern!

* * *

Unser A. H. *Albert Brosi*, Fürsprecher, hat uns anlässlich der Teilnahme der „Wengia“ am Fackelzuge der freisinnigen Partei ein Fass bezahlt. Dem Spender die erste Blume!

* * *

A. H. *Welti* v/o Schmiss, alt-Lehrer in Bellach, hat es sich nicht nehmen lassen, die Aktiven auch etwas an der Freude kosten zu lassen, die er über seiner Wiederwahl in den Kantonsrat und über den glücklichen Ausgang der Wahlen empfunden hat. Nach alter Sitte ist er wieder im „Chic“ eingekehrt und hat die Anwesenden eine Stunde lang freigehalten.

Dem hochherzigen Gönner ein Prosit!

* * *

Herr Bildhauer *Leo Berger*, der Bruder unseres Aktiven Nick, hat uns in hochherziger Weise ein Fass gestiftet, wofür wir ihm auch an dieser Stelle den gebührenden Dank aussprechen!

S S S

Adressänderungen.

Dr. O. Allemann, Chem. Bad. Anilin- und Sodafabrik,
Ludwigshafen a. Rh.
Franz Kaeser, Lehrer, Wangen b. Olten.
Louis Jaeggi, Lehrer, Kienberg.
Beutler, Max, Kantonbank Solothurn, bish. Rekrutenschule Liestal.
Biberstein, Karl, Steingrube " " " "
Erni, Hans, Bankangest., Derendingen, " " "
Ernst Fröhli, stud. ing., Pestalozzistrasse 56, Zürich V.

Als Manuskript gedruckt.

Druck der Zepfel'schen Buchdruckerei, in Solothurn.